



*Ergänzungen zum Bestand
mittelhochdeutscher
stabreimender Wortpaare:
"Anege", Albert von
Augsburg und Ebernand von
Erfurt*

JOHN M. JEEP

Abstract Als Ergänzung zu einer langjährigen methodologischen Sammlung stabreimender Wortpaare im Mittelhochdeutschen (siehe zuletzt Jeep 2019: 544, mit den entsprechenden Studien) wird der Wortpaarbestand dreier früher religiöser Texte – Anegenge, *Das Leben des Heiligen Ulrich und Heinrich und Kunigunde* – erstmals vollständig und im Kontext der frühdeutschen Überlieferung erfasst. Diese vierundzwanzig Paare sind zum Teil schon vor diesen Texten mehrfach belegt, zum Teil wohl Neuprägungen. Die Beispiele werden im großen Zusammenhang mit über 1.200 bislang nachgewiesenen Wortpaaren des Frühdeutschen untersucht, wobei die bisherige Forschung mit einbezogen wird. Vorweg wird ein Nachtrag zum bestehenden Katalog frühmittelhochdeutscher Paare (Jeep 2006) geliefert.

1. Einleitung

Es besteht noch die Aufgabe, einige Stellen aus dem Bestand vor allem der früheren mittelhochdeutschen stabreimenden Wortpaare nachzutragen, die hier vorgestellt werden mögen. Ein stabreimendes Wortpaar wird bestimmt als die Verbindung zweier durch eine Konjunktion und Stabreim verbundenen Wörter, die dieselben morpho-syntaktischen Elemente aufweisen. So ist ‚mit Kind und Kegel‘ (unter Ellipse der Präposition vor dem zweiten Glied) als solches Paar zu bezeichnen, wohingegen eine Formulierung mit seinem Kind und ihrem Kegel nicht als Wortpaar gilt (Literatur z. B. bei Jeep 2006: 11). Die hier vorgestellten Paare zeigen sprachhistorisch relevante phonologische und morpho-syntaktische Aspekte. Stabreim unterscheidet sich von der Alliteration dadurch, dass nur betonte Silben miteinander staben. So weist im Englischen *reading, writing, and arithmetic* dreimal Stabreim, aber nur zweifache Alliteration auf. Der deutsche Buchtitel *Götter, Gräber und Gelehrte* weist dreifache Alliteration, aber nur zweimal Stabreim, auf. Weitestgehend wird in der Forschung keine Unterscheidung zwischen Alliteration und Stabreim getroffen. Obwohl diese Synonymie oft keine Schwierigkeiten bietet, ist diese terminologische Unterscheidung im Falle der diachronischen Beschreibung des Phänomens stabreimende Wortpaare unerlässlich, wie auch hier unten deutlich wird. Im Folgenden wird Stabreim dort eingesetzt,

wo in der Forschung Alliteration steht, es sei denn, Alliteration als Anreim auch unbetonter Silben ist gemeint.

Im Folgenden werden drei mittelhochdeutsche religiöse Texte vorgestellt, die bislang hinsichtlich der zu untersuchenden Wortpaare nicht erfasst wurden. Zum literaturgeschichtlichen Kontext der Werke auch untereinander sei auf Green (1994: 104, 159, 207, 215f.) und Kössinger (2015: 103f.) verwiesen. Greens Studie dreht sich ja um ein allerdings nicht stabreimendes Wortpaar (er nennt es durchgehend „double formula“): *hören und lesen*. Der jeweilige Bestand an stabreimenden Wortpaaren wird alphabetisch nach dem ersten stabenden Glied aufgeführt. Nach einem Nachtrag zum bestehenden Katalog werden drei mittelhochdeutsche Werke im Hinblick auf stabreimende Wortpaare untersucht. Die Paare werden alphabetisch nach dem ersten stabenden Glied im Werk aufgeführt und philologisch erschlossen. Gegebenenfalls werden frühere Beispiele genannt. Somit wird der Bestand an mittelhochdeutschen Wortpaaren ergänzt.

2. Nachtrag zu „Von den zehn Geboten“

Thelen (1989: 239) macht auf eine verderbte Stelle im Text „Von den zehn Geboten“ aufmerksam, die mithilfe von Kenntnissen zu stabreimenden Wortpaaren ergänzt werden kann: *du da heizes alpha unde o / sine fine et principio // an anegenge unde an ende* (21,2a–3a, nach Maurer 1965: 361f. unter "Esau und Jakob"), wobei <unde an ende> die textkritische Ergänzung darstellt. Somit wäre der Bestand frühmittelhochdeutscher Wortpaare um eines erweitert (zu dieser Stelle siehe Jeep, 2006: 21f. u. 99, mit dem hier auch zitierten Wortpaar *alpha unde o*). Auch ein althochdeutscher Beleg (siehe Jeep 1995: 55f.) zeigt, dass Kenntnis der Wortpaarformulierungen für die Bestimmung mancher unleserlichen Textstellen ausschlaggebend sein kann.

3. "Anegenge": Stabreimende Wortpaare

Zur Überlieferung und Datierung (zwischen 1160–1180) des *Anegenge* siehe Bauer (2019: 31f.). Zitiert wird bei Angabe des Verses nach Neuschäfer (1966). Das Werk wird für gewöhnlich nicht sehr hoch angesehen (Wehrli 1997: 154).

Ehrismann (1922: 62) hat auf Formeln und zweigliedrige Ausdrücke im Werk hingewiesen, ohne Beispiele zu nennen.

distel unde dorn (1463)

Gott verspricht Adam nach dem Sündenfall, was die Erde hervorbringen werde. Gottfried von Straßburg benutzt das Paar im Plural (dazu Jeep 2016c: 47). Diesen Beleg, wohl der früheste im Deutschen, führt Schulze (1872–1873: 142).

mit liuten und mit lande (551)

Hier handelt es sich um Erbschaftsfragen. Dieses Paar ist seit dem Althochdeutschen einige Male belegt (siehe Jeep 2006: 106f.).

unde minner noch mêre (341)

Gottes Name wird hier als Dreiheit und Einheit erläutert. Dieses Paar ist mehrfach alt- und frühmittelhochdeutsch belegt.

bespotet und bespirn, (3083)

Christus wird während der Kreuzigung als verspottet und bespuckt bezeichnet. Neuschäfter (1966: Anm. 210) erklärt das <r> in bespirn als euphonisch (siehe den Eintrag im MWB s. v. „bespîwen“ mit diesem Beleg). Dieses Paar scheint vor dem Anege nicht belegt zu sein.

ist ir vuore und ir vröude. (2134)

Paulus sagt, Gott sei das Heil (Neuschäfer 1966: Anm. 191) und die Freude derer, die im Himmel sind. Dies scheint einmalige Prägung zu sein. Bartsch (1882: 501), der sich gegen eine Emendation *vrum* für *vuore* von Schröder (1881: 94, wo er das Paar einen stabreimenden zweigliedrigen Ausdruck nennt) ausspricht, bezeichnet auch den Stabreim als solches.

wâc unde winde (947)

Dieses Paar gehört zu einer Gruppe von Bezeichnungen für Elemente der Abgründe (V. 945–949). Schulze (1872–1873: 93) führt den Beleg aus dem Heliand an; dazu Jeep (2002: 129). allerdings in umgekehrter Reihenfolge der stabreimenden Glieder; im Hochdeutschen scheint es zuerst bei Gottfried von Straßburg belegt zu sein (siehe Jeep 2016c: 241). Auch andere ‚Wasser‘-Verbindungen mit ‚Wind‘ sind im Frühdeutschen belegt: „Wasser : Wind“, „Wind : Welle“ (siehe Jeep 2016c: 237; DWB 27:331f.). Sie beziehen sich alle auf Gefahren der Seefahrt.

gewalt : wîstuom (vier Belege)

Das Paar erscheint einmal zusätzlich zu diesen drei Wortpaaren als Teil einer in sich reimenden Dreiheit: *Dô der wîstuom und der gewalt / und diu guote wâren ebenalt* (933f.). Hier ist zwar das Paar noch als Einheit im Vers verbunden, aber die Passage lässt sich leicht als Dreiheit identifizieren, nicht zuletzt durch *ebenalt* (zum ganzen Komplex der Dreieinigkeit im Gedicht siehe Sherwood-Smith 2003: 214–219). Hier handelt es sich im Kontext um den Sohn (siehe zum Kontext Scheidweiler 1944: 18 und 28; siehe dazu ferner die zwei letzten Belege des Paares hier unten). Zum Verhältnis von *gewalt* und *wîstuom* siehe auch Bauer 2019: 40 u. 44f.). Dieses Paar scheint nur in diesem Text belegt zu sein.

wan der gewalt noch der wîstuom, (431)

Der Wille wird nicht von diesen Größen (Gott Vater und Gott Sohn) bestimmt (siehe Bauer 2019: 45f.), sondern ist nach der Auslegung der Trinität vom Willen (des Heiligen Geists) abhängig (zum Kontext siehe Neuschäfer 1966: 70).

den gewalt und den wîstuom (724)

Hier und im folgenden Beleg geht es um die Handlungsweise des Gottessohnes.

der gewalt und der wîstuom (753)

'heiâ, gewalt und wîstuom, (2265)

An dieser Stelle freuen sich die geretteten Seelen über die Kräfte Gottes.

mit zagel und mit zungen (1437)

Gott herrscht über die Schlangen, die die Frauen bedrohen. Dieses Paar scheint zuerst und vielleicht nur hier belegt zu sein.

Befunde: Diese elf Paare bieten in der knappen Mehrzahl Belege, die im Frühdeutschen schon überliefert sind. Neu und folglich Erstbelege zu sein scheinen *distel : dorn, vuore : vröude, bespotet : bespirn, wac : winde und zagel : zungen*.

4. Albert von Augsburg, „Der Heilige Ulrich“

Die wohl schon Ende des 12. Jahrhunderts entstandene Übersetzung einer lateinischen Vita des Heiligen Ulrich (Kössinger 2015: 94–97; Geith 1971, 6–9; 1978, 114; Wolf 2013, 46) enthält drei stabreimende Wortpaare (bei 1603 Versen, zitiert nach Geith 1971, mit Versangabe; Quellenangaben entstammen dem jeweiligen Apparat unten auf der betreffenden Seite der Edition).

Des geloube · und des leben rein (238).

Hier wird das vorbildliche christliche Leben beschrieben. Das Adjektiv kann sich auf beide Substantive beziehen; bezieht es sich lediglich auf das zweite, dann liegt kein Wortpaar im definierten Sinne vor. Die lateinische Quelle liest sich: „fidei dote ac uite merito“, bietet also keine Lösung für die mittelhochdeutsche Bestimmung. Die Verbindung der Etyma *loub* : *leben* ist bereits althochdeutsch bei Otfrid von Weißenburg und Notker dem Deutschen belegt (siehe z. B. Jeep 2006, 106f.). Nachdem das Präfix /ge-/ zu /g-/ reduziert wird (siehe KSW III, 53), besteht der Stabreim durch neues /gl-/ : /l-/ nicht mehr. Somit kann ein frühes stabreimendes Wortpaar im Deutschen sein Fortbestehen verlieren. Ein ähnlicher aber phonologisch umgekehrter Fall liegt beim Paar *gnadich* : *guot* im frühmittelhochdeutschen Genesis vor (siehe Jeep 2016a, 507), wo beim Präfix mit /e-/ im Etymon „gnad“ der Stabreim auf /g-/ verloren geht. Nachweise findet man bei Schulze (1872–1873) nicht, da er „anreimende (alliter[ierende])“ (139) Formeln mit dem /ge-/-Präfix nicht nach dem Hauptton einordnet (z. B. 443 u. 145–149). Auch hier lohnt sich eine klare Begrifflichkeit, die Alliteration (Anreim) vom Stabreim trennt, auch wenn sie oft miteinander übereinstimmen.

uzen vnd innen (252)

Dieses weitverbreitete adverbiale Wortpaar erscheint alt- und mittelhochdeutsch (siehe Jeep 2006: 105 u. 114f.). Hier entspricht es als Hendiadyoin „in omnibus“ der Quelle. Die Reihenfolge der stabenden Glieder, die in der Geschichte des Deutschen variiert, ist durch den Reim (auf *sinnen*, V. 253) bestimmt.

mit werken noch mit worte (773)

Wie die voranstehende Wendung ist die Verbindung *werke* : *worte* im Alt- und Mittelhochdeutschen vielfach belegt (Jeep 2006, 116 u. 118), wie hier fast ausschließlich im religiösen Kontext. An dieser Stelle wird das Paar ohne eine direkte lateinische Vorlage eingesetzt. Auch hier ist die variable

Reihenfolge durch den Endreim (auf „horte“ V. 772) bestimmt. Zum Kontext siehe Geith (1971, Anm. zur Stelle, 87). Zur phraseologischen Anwendung mit ‚beleidigen‘ (siehe hier V. 774: leit tæte) im Frühneuhochdeutschen siehe FWB (III, Sp. 2107).

Im Kontext einer Legende von gut 1600 Versen stellen drei Paare eine bescheidene Rolle dar. Alle drei Paare sind schon im Althochdeutschen belegt, und zwar im religiösen Zusammenhang. Diese Beispiele zeigen das Fortleben der Tradition und weisen für die letzten zwei Paare zusätzlich deren Beliebtheit nach.

5. Ebernand von Erfurt, „Heinrich und Kunegunde“

Schätzungsweise aus der Zeit um 1220 (Schindler 2014 100; Fasbender 2013: 148; siehe auch Gärtner, auch zur Quelle und zur Überlieferung, in Lemmer 2012: 11–16; zur Überlieferung hinzuzufügen wäre Curschmann) enthält diese Legende acht stabreimende Wortpaare (bei 4700 Versen). Handschriftliches langes ‚s‘ wird hier mit <s> widergegeben. <sch> folgt auf /s/.

ir bete und ir gebotes, (3984)

Hier bestimmt Kunigunde, wie sie als Tote bekleidet werden soll. Lemmer übersetzt die Stelle verbal mit „gebeten und geheißen“ (2012: 117; zur Stelle siehe Priest 1905, 516). Die Etyma *bet* und *bot* sind dreimal im Frühmittelhochdeutschen als Verbpaare belegt (Jeep 2006, 23 u. 100) und ebenfalls als Verb fünfmal in Gottfried von Straßburgs *Tristan* (Belege und weitere Sekundärliteratur bei Jeep 2016c, 39f.). Hartmann von Aue liefert drei Substantivpaare (siehe Jeep 2018, 81). Das Paar gehört im Kontext politischer Redeformen.

klôster oder klûs, (4701)

An dieser Stelle beschreibt der Erzähler Orte, wo Christen vor Nichtgläubigen sicher sein können („Kloster oder Klaus“, so Lemmer 2012: 133). Für Priest (1907, 18f.) ist diese vage Formulierung ein Zeichen dafür, dass der Autor

kein Mitglied eines Ordens war. Dieses Paar ist schon frühmittelhochdeutsch in Hartmans „Rede vom heiligen Glauben“ belegt (Jeep 2006, 33f.). Ein zweiter Beleg bei Ebernand: *ze klôstern* und *ze klûsen* (4735) entfällt aufgrund von Bechsteins neuer Lesung: <In *clostirn*> (S. 182), wonach die Gleichheit der Präpositionen nicht mehr vorliegt. Schulze (1872–1873: 158) verzeichnet das Paar, ohne diesen Beleg zu führen.

minner- : *mêr-* (zwei Belege)

Dieses Paar gehört zu den am häufigsten Belegten im Altdeutschen (siehe u. a. Jeep 2006, 108–109). In beiden Fällen geht es hier darum, dass eine alles umfassende Gruppe von Menschen bezeichnet wird, die Kleinen und die Großen (Hendiadyoin). Der Reim wird die Reihenfolge der stabenden Glieder bestimmt haben (siehe Zingerle, 144 mit anderen mittelhochdeutschen Belegen auch in umgekehrter Reihenfolge; zu zwei Belegen im Iwein Hartmanns von Aue, siehe Jeep 2018, 63, dazu sei nachzutragen: Friedrich 2006: 298).

die minneren unt die mêren (402)

Die religiösen Verteidiger der Stadt Merseburg (Domherren, V. 401) werden hier vom Erzähler beschrieben als alle nicht in der Lage, die Stadt zu schützen. Lemmer übersetzt hier „höheren und geringeren Standes“ (2012: 38).

den minnern unde den mêren, (4062)

Hier kann sich Heinrich (laut dem Erzähler) für guten Rat bei seinen (männlichen) Ratgebern bedanken (zum Kontext Priest 1907, 27 u. 31). Dem vorigen Paar ähnlich übersetzt Lemmer dieses mit „hohen oder geringeren Ranges“ (2012: 119).

in muote und ouch in munde, (4674)

Auch dieses Paar ist schon alt- und frühmittelhochdeutsch belegt (Jeep 2006, 109), bezeichnet der Erzähler die Verbindung zwischen dem, was Heinrich sagt, und dem, was ihm im Herzen liegt (Lemmer: „im Herzen und im Sinn“,

2012: 132). Die Reihenfolge des Wortpaars ist variabel und kann, wie hier, vom Reimzwang (stunde V. 4673) bestimmt sein.

muoter unde meit: (3154)

Diese Paarformel bezeichnet schon frühmittelhochdeutsch (Jeep 2006, 108–110) Maria (hier im Stabreim mit dem Paar V. 3155). Diese vorherrschende Reihenfolge der stabenden Glieder (siehe Schulze 1872–1873: 160, ohne diesen Beleg; ebenfalls Friedrich 2006: 303f., ohne Eintrag unter „maget“, 283f.) ist wohl auf den Reim zurückzuführen. Lemmer formuliert diese Stelle um, indem er „die jungfräuliche Mutter war“ (2012: 99) übersetzt.

sich und die sinen alle samem (534)

Hier wird ein Reflexivpronomen mit einem Possessivpronomen verbunden: „sich und die Seinen“ (so Lemmer 2012: 41). Der Artikel kann beim Reflexivum nicht stehen. Deshalb wird das Paar als solches aufgefasst. Der Stabreim auf *samen* im Vers hat eine verstärkende Wirkung der Vorstellung des Zusammenseins. Dieses Paar scheint hier erstmalig belegt zu sein.

sus unde sô. (1800)

In diesem Kontext geht es darum, wie man Gott betrachten soll. Einmal im Frühmittelhochdeutschen belegt (Jeep 2006, 43; ein zweiter Beleg ist nachzutragen siehe Stridde, 78–81 u. 295; siehe auch Jeep 2016b, 71), ist dieses adverbialle Paar im Mittelhochdeutschen öfter überliefert. Friedrich (2006: 120) bezeichnet die Formel als häufig und noch heute aktuell, ohne diesen Beleg zu zitieren. Lemmer übersetzt hier etwas freier „ganz nach seinem Willen“ (2012: 71).

schaden und schande (456)

Auch dieses Paar ist schon frühmittelhochdeutsch im religiösen Kontext belegt (Jeep 2006, 56; andere Belege, aber nicht aus diesem Werk, führt Schulze 1872–1873: 85). Zu Belegen im „Alexanderlied“ und Heinrich von

Veldekes „Eneas“ siehe Jeep (2011: 82). Hier geht es um Kaiser Heinrich, der die Missstände im Land (so auch der bedeutungsträchtige Reim auf *schande* : *lande* V. 455) der benachbarten *Wenden* (455) aufheben will. Lemmer übersetzt „viel Schaden und Schande“ (2012: 39), wobei „viel“ ein Zusatz ist.

beide wendilich unde wale: (4335)

Die Schreibung <wale> erklärt Bechstein (1860: 181) als Entsprechung zu <czale> der folgenden Zeile in der Handschrift. Diese Adjektive beschreiben Völker, die nicht zum deutschen gehören: slavisch und außer-deutsch (Bechstein 1860: 200; Lemmer (2012: 124) schreibt: „aus dem Wenden- und dem Welschland“. Dies scheint das erste stabreimende Wortpaar im Deutschen zu sein, das benachbarte ethnische Gruppen bezeichnet.

Ebernand liefert zehn stabreimende Wortpaare, wovon nur *minner* : *mêr*- mehr als einmal belegt ist. Bei *sich* : *die sinen* und *wendilich* : *wale* handelt es sich um Erstbelege. Die anderen sechs Wortpaare sind schon im Frühdeutschen überliefert.

6. Ergebnisse

Die meisten der in diesen drei Texten überlieferten stabreimenden Wortpaare sind schon vorher im Deutschen überliefert. Mehrfach überliefert sind nur *gewalt* : *wîstuom* (viermal) und *minner*- : *mêr*- (dreimal). Elf Einzelbelege kommen hinzu. Darunter sind folgende sieben neue Belege zu verzeichnen: *distel* : *dorn*, *sich* : *die sinen*, *bespotet* : *bespirn*, *vuore* : *vröude*, *wac* : *winde*, *wendilich* : *wale* und *zagel* : *zungen*. Somit zeichnen sich die Autoren dieser drei Texte im Hinblick auf dieses rhetorische Element als eher unauffällig. Der nachgewiesene Bestand an mittelhochdeutschen stabreimenden Wortpaaren (inzwischen über 1200 an der Zahl; siehe zuletzt Jeep 2020), ist hiermit um einiges erweitert. Weitere Studien stehen aus.

Das folgende Verzeichnis enthält die 25 in dieser Studie behandelten stabreimenden Wortpaare alphabetisch (/ò/ folgt auf /s/), mit Hinweisen auf das zweite Glied, insofern es sich nicht unmittelbar in der Liste befindet:

| | |
|-----------------------------------------|-----------------------------------|
| <i>an anegenge unde an ende</i> | (<i>Die zehn Gebote</i> , 21,3a) |
| <i>ir bete und ir gebotes,</i> | (<i>Ebernand</i> , 3984) |
| <i>distel unde dorn</i> | (<i>Anegenge</i> , 1463) |
| <i>ende > anegenge</i> | |
| <i>klôster oder klûs,</i> | (<i>Ebernand</i> , 4701) |
| <i>leben > geloube</i> | |
| <i>mit liuten und mit lande</i> | (<i>Anegenge</i> , 551) |
| <i>Des geloube · und des leben rein</i> | (<i>Hl. Ulrich</i> , 238). |
| <i>die minneren unt die mêren</i> | (<i>Ebernand</i> , 402) |
| <i>meit : muoter</i> | |
| <i>den minnern unde den mêren,</i> | (<i>Ebernand</i> , 4062) |
| <i>unde minner noch mêre</i> | (<i>Anegenge</i> , 341) |
| <i>in muote und ouch in munde,</i> | (<i>Ebernand</i> , 4674) |
| <i>muoter unde meit:</i> | (<i>Ebernand</i> , 3154) |
| <i>sich und die sinen alle samem</i> | (<i>Ebernand</i> , 534) |
| <i>sus unde sô.</i> | (<i>Ebernand</i> , 1800) |
| <i>schaden und schande</i> | (<i>Ebernand</i> , 456) |
| <i>bespotet und bespirn,</i> | (<i>Anegenge</i> , 3083) |
| <i>uzen vnd innen</i> | (<i>Hl. Ulrich</i> , 252) |
| <i>ist ir vuore und ir vröude.</i> | (<i>Anegenge</i> , 2134) |
| <i>wâc unde winde</i> | (<i>Anegenge</i> , 947) |
| <i>wale > wendelich</i> | |
| <i>wan der gewalt noch der wîstuom,</i> | (<i>Anegenge</i> , 431) |
| <i>den gewalt und den wîstuom</i> | (<i>Anegenge</i> , 724) |
| <i>der gewalt und der wîstuom</i> | (<i>Anegenge</i> , 753) |
| <i>‘heiâ, gewalt und wîstuom,</i> | (<i>Anegenge</i> , 2265) |
| <i>beide wendilich unde wale:</i> | (<i>Ebernand</i> , 4335) |
| <i>mit werken noch mit worte</i> | (<i>Hl. Ulrich</i> , 773) |
| <i>winde > wâc</i> | |
| <i>wîstuom > gewalt</i> | |
| <i>mit zagel und mit zungen</i> | (<i>Anegenge</i> , 1437) |

JOHN M. JEEP

MIAMI UNIVERSITY

Bibliographie

- ALLITERATION = <https://de.wiktionary.org/wiki/Alliteration>
- BARTSCH, Karl 1882. Zur Kritik des Anegenge. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 8: 494–505.
- BAUER, Eva 2019. Trinität und Heilsgeschichte: Das >Anegenge<. Versuch einer Neubewertung. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 141: 31–52.
- BECHSTEIN, Reinhold (Hg.) 1860. *Ebernand von Erfurt. Heinrich und Kunegunde [...]. Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur* 39. Quedlinburg/Leipzig: Goffr. Basse.
- CURSCHMANN, Michael 2005. An Unusual Medieval Manuscript and Its History at Princeton (Garrett MS. 133). *The Princeton University Library Chronicle* 67: 39–43.
- DWB = *Deutsches Wörterbuch*. Grimm, Jacob und Grimm, Wilhelm. 1854–1971. <http://dwb.uni-trier.de/de/>
- EHRISMANN, Gustav 1922. *Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. 2. Teil. Die mittelhochdeutsche Literatur. I. Frühmittelhochdeutsche Zeit. Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen* 6.2.1. Nachdruck 1954. München: Beck.
- FASBENDER, Christoph 2013. Erfurt. *Schreiborte des Mittelalters. Skriptorien – Werke – Mäzene*, hrsg. von Martin Schubert. Berlin/Boston: De Gruyter. 119–149.
- FRIEDRICH, Jesko 2006. *Phraseologisches Wörterbuch des Mittelhochdeutschen: Redensarten, Sprichwörter und andere feste Wortverbindungen in Texten von 1050–1350. Reihe Germanistische Linguistik* 264. Tübingen: Max Niemeyer.
- FWB = *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. o.J. <https://fwb-online.de/>.
- GÄRTNER, Kurt (Hg.) 2012. *Ebernand von Erfurt. Die Kaiserlegende von Heinrich und Kunigunde. edition scriptum*. Sandersdorf-Brehna: Renneritz.
- GEITH, Karl-Ernst (Hg.) 1971. *Albert von Augsburg. Das Leben des Heiligen Ulrich. Quellen und Forschungen N.F.* 39 (163). Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- GEITH, Karl-Ernst 1978. Albertus von Augsburg. VL. 2. Aufl., I. Sp. 114–116.
- GREEN, D. H. 1994. *Medieval Listening and Reading: The Primary Reception of German Literature 800–1300*. Cambridge: Cambridge University Press.
- JEPP, John M. 1995. *Alliterating Word-Pairs in Old High German. Studien zur Phraseologie und Parömiologie* 3. Bochum: Brockmeyer.
- JEPP, John M. 2002. The rhetorical significance of the alliterative tradition in the *Heliand*. In: *New Insights in Germanic Linguistics III*, (Hg.) Irmengard Rauch/Gerald F. Carr. *Berkeley Insights in Linguistics and Semiotics* 52. New York et al.: Peter Lang. 107–130.
- JEPP, John M. 2006. *Alliterating Word-pairs in Early Middle High German. Phraseologie und Parämiologie* 31. Baltmannsweiler: Hohengehren.
- JEPP, John M. 2011. The *Strassbourg Alexander* in the Context of the Early Medieval German Alliterating Word-pairs. In: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 68: 65–86.
- JEPP, John M. 2016a. Stabreimende Wortpaare in der

- frühmittelhochdeutschen Genesis: Nachträge zum Bestand. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 76: 500–507.
- JEPP, John M. 2016b. Stabreimende Wortpaare in den früheren Werken Hartmanns von Aue: *Erec, Klage, Minnesang*. *Yearbook of Phraseology* 7: 55–80.
- JEPP, John M. 2016c. Handschrift *W* Gottfrieds von Straßburg und das stabreimende Wortpaar. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 76: 31–88 u. 208–269.
- JEPP, John M. 2018. Stabreimende Wortpaare in den späteren Werken Hartmanns von Aue: *Iwein, Gregorius, Der arme Heinrich*. *Yearbook of Phraseology* 9: 51–84.
- JEPP, John M. 2019. Stabreimende Wortpaare in Wolframs von Eschenbach "Willehalm", "Titurel" und seiner Lyrik. Mit einem Gesamtverzeichnis einschließlich „Parzival“. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 79: 517–546.
- KÖSSINGER, Norbert 2015. Legenden und Liturgie. Beobachtungen zu Alberts Ulrichslegende. *Liturgie und Literatur. Historische Fallstudien*, hrsg. von Cornelia Herberichs/Norbert Kössinger/Stephanie Seid. Berlin/Boston: De Gruyter. 91–110.
- KSW = Thomas Klein, Hans-Joachim Solms, Klaus-Peter Wegera. *Mittelhochdeutsche Grammatik. Teil III. Wortbildung*. Tübingen: Niemeyer, 2009.
- LEMMER, Manfred (Übers.) 2012. *Ebernand von Erfurt. Die Kaiserlegende von Heinrich und Kunigunde*, (Hg.) Kurt Gärtner. *edition scriptum*. Sandersdorf-Brehna: Renneritz.
- MAURER, Friedrich 1965. *Die religiösen Dichtungen des 11. und 12. Jahrhunderts [...]. Band 2*. Tübingen: Max Niemeyer.
- MWB = Mittelhochdeutsches Wörterbuch. o.J. <http://www.mhdwb.uni-trier.de/>
- NEUSCHÄFER, Dietrich 1966. *Das Anegeenge. Textkritische Studien. Diplomatischer Abdruck. Kritische Ausgabe. Anmerkungen zum Text. Medium Ævum* 8. München: Fink.
- PRIEST, George Madison 1905. Zu Ebernand von Erfurt. *The Journal of English and Germanic Philology* 5: 505–518.
- PRIEST, George Madison 1907. *Ebernand von Erfurt: Zu seinem Leben und Wirken*. Dissertation Jena. Jena: Kämpfe.
- SCHEIDWEILER, Felix 1944. Studien zum Anegeenge. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 80: 11–45.
- SCHINDLER, Andrea 2014. „der buoche lère und ir getwanc“ Das Buch im Buch in der mittelhochdeutschen Literatur. *Aus Buchwerkstatt und Bibliothek: Manuskriptkulturen des Mittelalters in Orient und Okzident. Vorträge der Ringvorlesung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Sommersemester 2011*, hrsg. von Lorenz Korn/Birgitt Hoffmann/Stefanie Stricker. *Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien: Vorträge und Vorlesungen* 3. Bamberg. 95–122. <https://fis.uni-bamberg.de/handle/uniba/43378>
- SCHRÖDER, Edward 1881. *Das Anegeenge. Eine litterarhistorische Untersuchung. Quellen und Forschungen* 44. Straßburg/London: Trübner.
- SCHULZE, Carl 1872–1873. Die sprichwörtlichen Formeln der deutschen Sprache, I–III. *Anzeiger für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 48: 435–450, 49: 139–162, 50: 83–122.

- SHERWOOD-SMITH, Maria 2003. Selbstgespräch zu dritt: Innertrinitarische Gespräche im >Anegeunge< und in der >Erlösung<. *Dialoge. Sprachliche Kommunikation in und zwischen Texten im deutschen Mittelalter. Hamburger Colloquium 1999*, hrsg. von Nikolaus Henkel et al., Tübingen: Max Niemeyer. 213–224.
- STRIDDE, Christine 2009. *Verbalpräsenz und göttlicher Sprechakt. Zur Pragmatik spiritueller Kommunikation, zwischen' "St. Trudperter Hohelied" und Mechthild von Magdeburg "Das Fließende Licht der Gottheit"*. Dissertation München 2007. Stuttgart: S. Hirzel.
- THELEN, Christian 1989. *Das Dichtergebet in der deutschen Literatur des Mittelalters. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 18*. Dissertation Münster 1987. Berlin/New York: De Gruyter.
- VL = *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. [...]. 14 Bde. 2.A. Berlin/New York: De Gruyter, 1978–2008.
- WEHRLI, Max 1997. *Geschichte der deutschen Literatur, I: Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*. 3. Auflage. Stuttgart: Reclam.
- WOLF, Klaus 2013. Augsburg. *Schreiborte des Mittelalters. Skriptorien – Werke – Mäzene*, hrsg. von Martin Schubert. Berlin/Boston: De Gruyter. 41–56.
- ZINGERLE, Ignaz v. 1864. Die Alliteration bei mittelhochdeutschen Dichtern. *Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien. Philosophisch-historische Classe* 47(1): 103–174.